Die Klosterkirche als Bauplatz

Autor(en): **Born, Bonifaz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **51 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

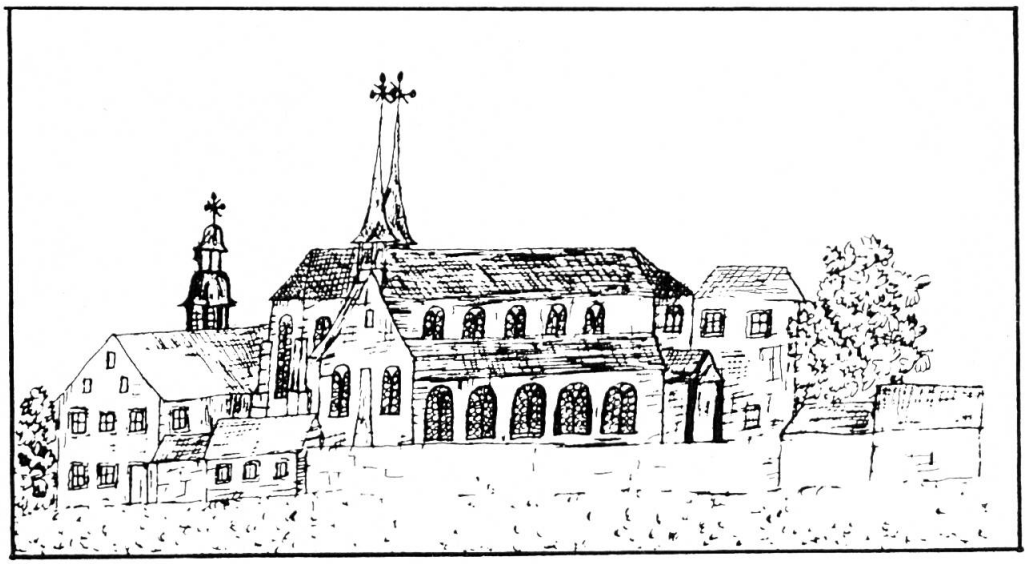
Die Klosterkirche als Bauplatz

P. Bonifaz Born

Am 4. Oktober 1648 legte Abt Fintan Kiefer (1633—1675) den Grundstein zur Klosterkirche Mariastein. Eine Urkunde mit den Namen der Konventualen und den in Staat und Kirche Regierenden wurde zusammen mit Reliquien der hl. Vinzenz, Urs und Viktor «bey dem äussersten Pfeiler» eingemauert. Dass die Namen der Mönche in den Grund der geplanten Kirche eingesenkt wurden, ist mehr als ein frommer Brauch. Denn sie waren vor allem die «lebendigen Steine», aus denen das neue Gotteshaus erstehen sollte!

Mit tatkräftiger Unterstützung der «lebendigen Steine» ausserhalb des Klosters — allen voran Schultheiss Johann Schwaller (Solothurn) und Pfr. Max Aeschi (Rodersdorf) — ging die wagemutige Schar der 15 Konventualen an die Arbeit. Doch schon ein Jahr später waren die Finanzen erschöpft, und man legte den Bauherren nahe, das Unternehmen einzustellen. Die Mönche entschieden sich aber gegen jeden Aufschub; und 1650 stand die neue Klosterkirche im Rohbau da. Nicht nur das: Etwas mehr als Zweidrittel der Baukosten waren bezahlt. Fürstbischof Franz von Schönau konnte am 31. Oktober 1655 den schlichten, von der Spätgotik geprägten Raum feierlich einweihen. Und seither ist es für die Mönche heilige Pflicht, für den Unterhalt und den guten Zustand ihres Gotteshauses verantwortlich zu sein. Die Spenden einer immer grösser werdenden Pilgerschar erlaubten wiederholt Verbesserungen und Verschönerungen, so bereits unter Abt Esso II. Glutz (1695—1710)!

Unter Abt Plazidus Ackermann (1804—1841) wurde in den Jahren 1831—1835 der erste grössere Eingriff vorgenommen. Die Masswerke in den Fenstern wurden ausgebrochen [1]; mit den zerschlagenen Werkstücken haben die Gebrüder Stöckli (Hofstetten) die Fensterbänke aufgemauert [2]. 1833 wurde die Kirche ausgegipst und die Bogenläufe der Arkaden mit Profilbändern umzogen. Steinmetz Viktor Hammer (Arlesheim) verlegte vor dem Chorgitter einen neuen «Quarre-Boden» [3]. Joseph Wille-



Mariastein, Kloster
Nordansicht
Laienzeichnung von G. Z.,
1817. StAS

mann und Sohn (Oberhof AG) baute 1839 neue Chorstühle ein — die alten, an Schnitzereien sicher reicher, wurden in den Wirren der französischen Revolution verbrannt — und reparierte 1840 den Hochaltar [4]. In der noch vorhandenen Schlussrechnung bescheinigt der Handwerker am 18. Juni 1841 den Betrag von 1260.70 Schweizerfranken erhalten zu haben [5]. Alle genannten Veränderungen beeinträchtigten sicher die ursprüngliche mit Grisaille-Malerei in Secco-Technik [6] — wahrscheinlich von unserem Kunstmaler Br. Fridolin Dumeisen (Rapperswil) — gefasste einfache Architektur. Dafür aber war der Kirchenraum weit und hell geworden. Mit den Jahren verschwand diese Herrlichkeit wieder. Wie unser Senior P. Pirmin Tresch erzählt, muss die Kirche in seiner Jugendzeit schrecklich ausgesehen haben, weil die Wände bis weit hinauf verkritzelt waren. Bei den gegenwärtigen Bauarbeiten wurde auch tatsächlich eine solche Wand mit «verewigten» Pilgern entdeckt — offenbar ein altes Leiden der Menschheit!

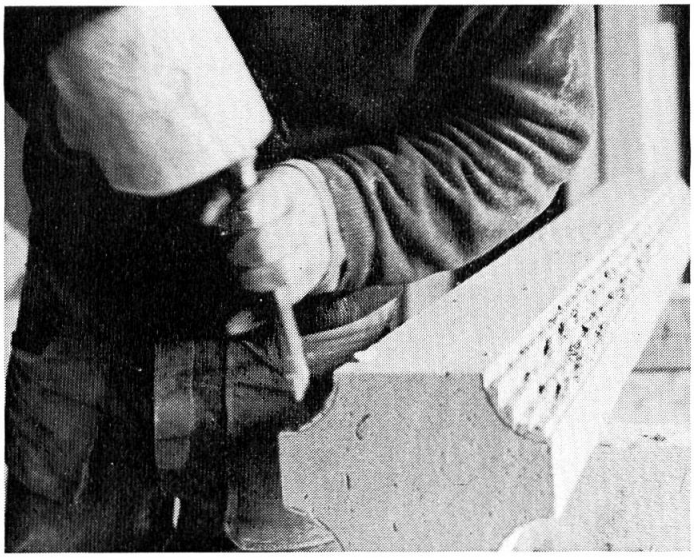
P. Leo Thüring [7] vollendete die unter P. Johann Baptist Hürbi im Jahre 1886 — nach Plänen von P. Albert Kuhn (Einsiedeln) — begonnene Renovation. Anlässlich der Solothurner-Wallfahrt [8] vom 16. Juli 1906 weist er in der Predigt darauf hin, dass sich die Klosterkirche jetzt wieder sehen lassen dürfe. 1904 nämlich kam ein neuer «Plättliboden» in die Kirche sowie neue Bänke. In den Dreissigerjahren wurden die Erneuerungsarbeiten abgeschlossen durch die Tönung der Stuckdekoration und die Bildzyklen von Lothar Albert.

Gegenwärtig ist unsere Kirche wieder Bauplatz! Im Vorjahr wurde die Westfassade erneuert; einzelne Partien waren so brüchig, dass für die Pilger Lebensgefahr bestand. Im Innern der Kirche sind die baufälligen, undichten Fenster ersetzt worden. Durch das Einsetzen von Masswerken in die grossen Chorfenster wird nun dem Kirchenraum der gotische Charakter zurückgegeben, der bei der Restauration von 1831—1835 verloren ging. Vor allem aber wird ein lang gehegter Wunsch von Pil-

Abt Placidus Ackermann, der tatkräftige Restaurator von Kirche und Kloster nach der franz. Revolution.

gern und Konvent erfüllt: Die Kirchenheizung wird eingebaut! Die Verwirklichung dieses Projekts stellte grosse finanzielle Probleme und konnte nur dank grosszügiger Unterstützung weiter Kreise an die Hand genommen werden. Die Arbeiten begannen am 8. November 1973 und sollen, wenn alles planmässig verläuft, an Ostern 1974 beendet sein. Die hohen Kosten lassen sich umso eher verantworten, als im selben Arbeitsgang andere notwendige Bauvorhaben in der Kirche ausgeführt werden können: Der Abstieg zur Gnadenkapelle soll verlegt werden, damit unsere Gottesdienste ohne Störung gefeiert werden können; ferner drängt sich eine Erweiterung der Begräbnisstätte für unsere verstorbenen Mitbrüder auf. Weil vor allem viel Grabarbeit auszuführen ist, steht seit dem 13. November 1973 — wohl zum erstenmal in der bewegten Geschichte unserer Klosterkirche — ein Trax im Einsatz! Die folgenden Fotos geben einen kleinen Einblick in die gegenwärtigen «Zustände» unserer Kirche!

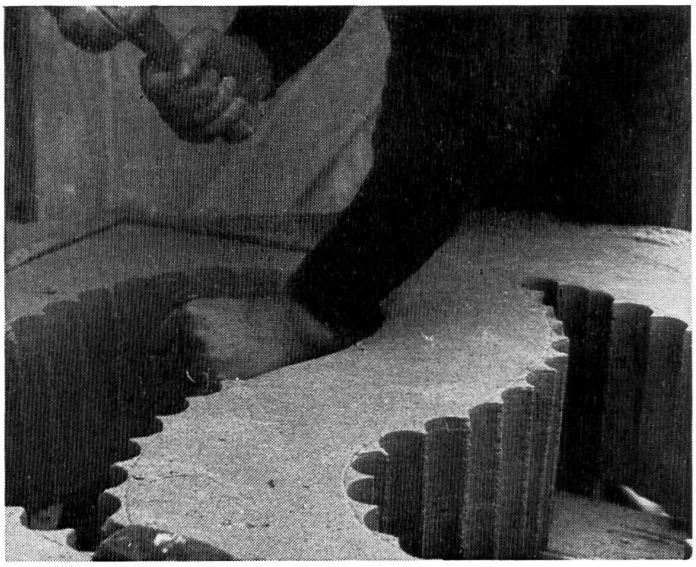
Mariastein, Basilika mit dem alten Kalkfliesenboden, um 1900. ▶

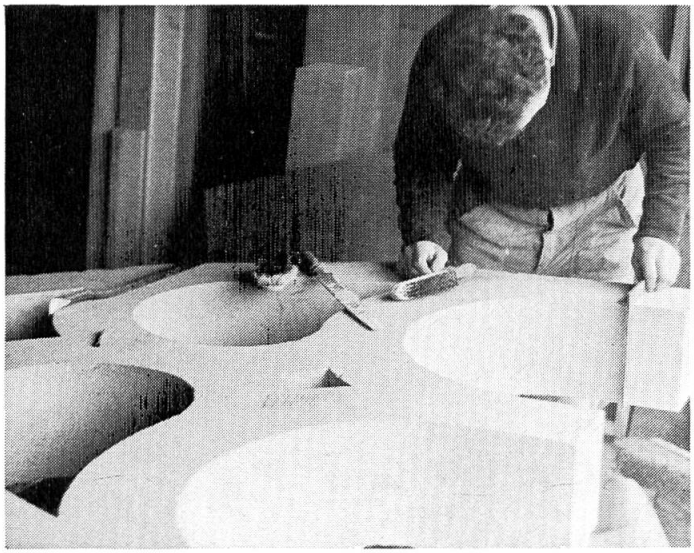


Die rohe Form eines Masswerkes — Fischblasenmotiv — wird bearbeitet.

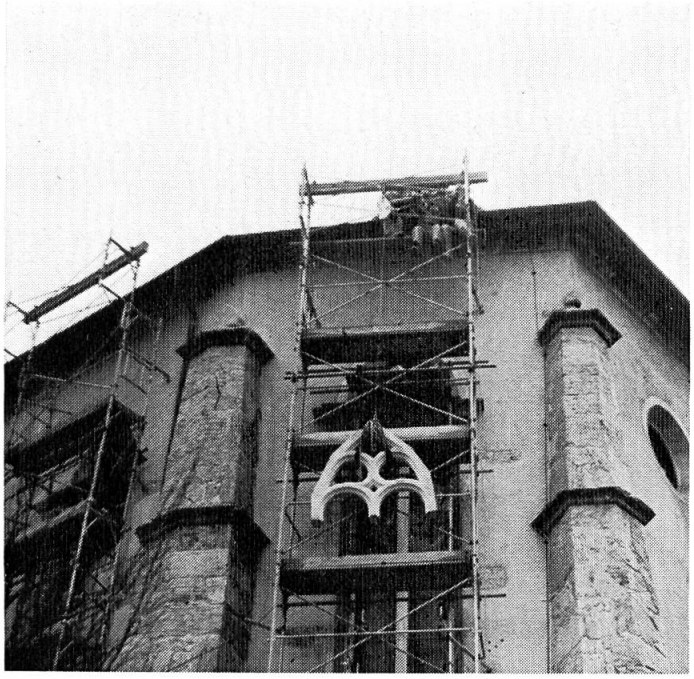
Die vier folgenden Bilder zeigen, wie ein gotisches Masswerk entsteht.

Eine Mittelsprosse wird aus dem Stein gehauen.





Masswerk: Fischblasenmotiv
Bevor die Hohlkehle ausgehauen werden kann, wird das zu bearbeitende Werkstück in den Rechten Winkel gebracht.



Masswerk: Fischblasenmotiv
Das ganze Werkstück — 200 bis 300 kg im Gewicht — wird mit Hilfe der Katze aufgezogen und dann am Bau versetzt.

Anmerkungen:

1 Akkord von 1832 mit Meister Johann Jakob Begle, BMA 881.

2 BMA 881.
Die vermauerten Werkstücke kamen beim Einbau der Heizungskonvektoren im Dezember 1973 wieder zum Vorschein.
Nicht nur im Chor wurden die Fensterbänke aufgemauert, sondern auch an der Nordseite des Schiffes.
Hingegen wurden die Fenster an der Südseite vergrössert (vgl. dazu den Akkord vom 9. Juni 1831, BMA 881).

3 Akkord vom 14. Dezember 1833, BMA 881.

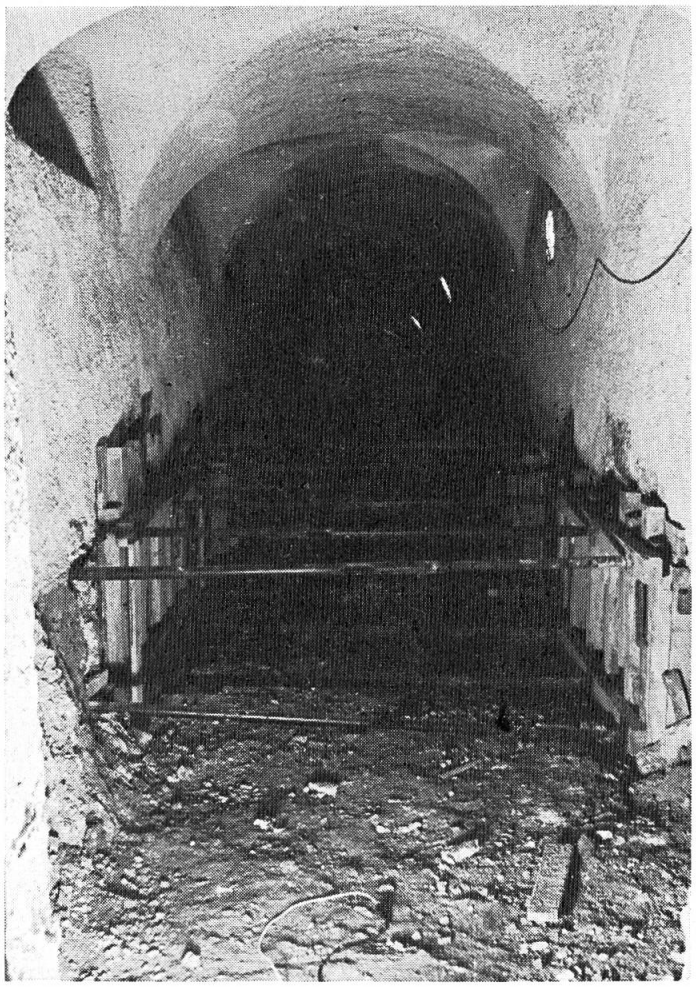
4 Ano D. 1840 altare hoc reparatum et hoc autem antipendium et Tabernaculum de novo appositum perfectum a Josepho Willemann Argoviensi ex Oberhof, fabro lignario. — Sub R. R. D. D. Abbate Placido I. am Petram BVM —
Es folgen noch drei bis jetzt unaufgelöste Zeichen.

5 BMA 881.

6 Bericht über Sondierungsarbeiten in der Basilika Mariastein von Bruno Häusel, Restaurator, Rheinfelden/AG. Neue Bauakten 1972 ff, Mariastein.

7 P. Leo Thüring wurde am 27. Oktober 1893 als Wallfahrtspriester nach Mariastein berufen.

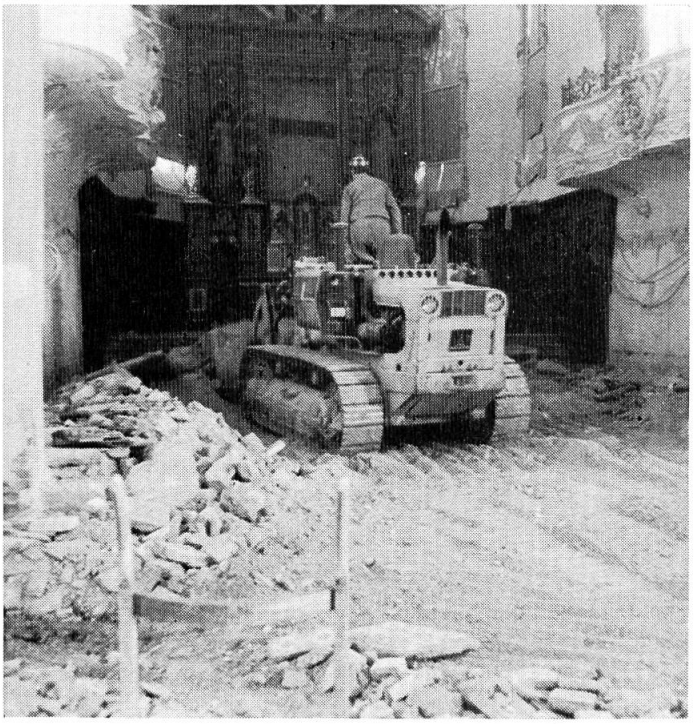
8 Begrüssungsansprache bei Anlass der Solothurner Landeswallfahrt nach Mariastein am 16. Juli 1906, in: «Geschichts-Blättern» Nr. 16 B. V., Vereinsdrukkerei Laufen 1912.



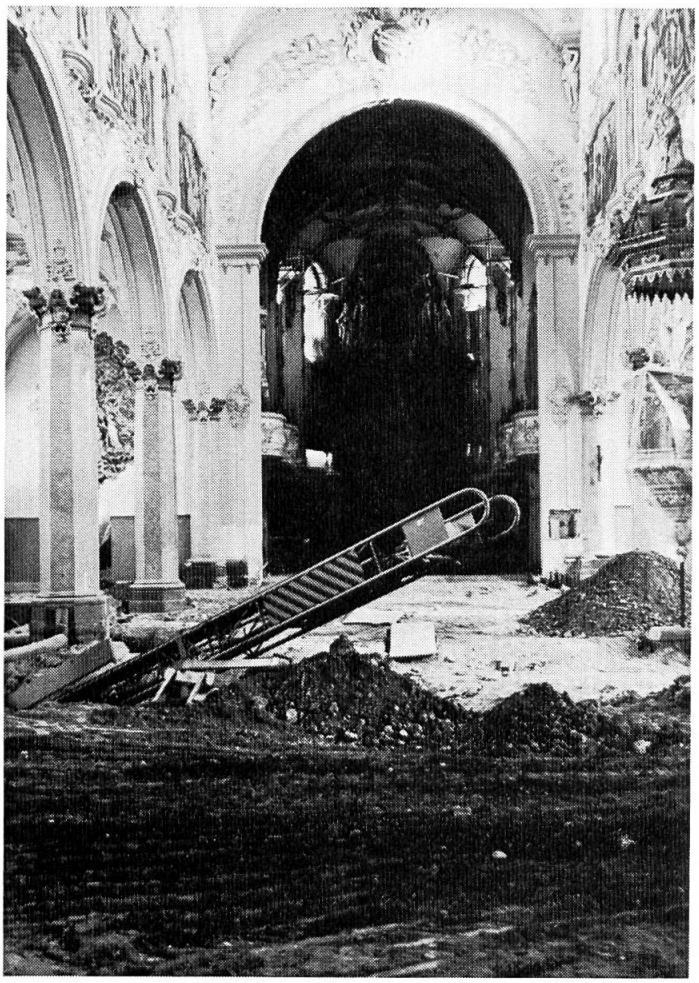
Der alte Gnadenkapellengang wurde etwas tiefer gelegt, um einen nahtlosen Uebergang zum neuen Kapellengang zu bekommen.

Alter, englisch verlegter Plattenboden in der Basilika. Bruchstückweise kam dieser Boden unter dem Plättliboden zum Vorschein.

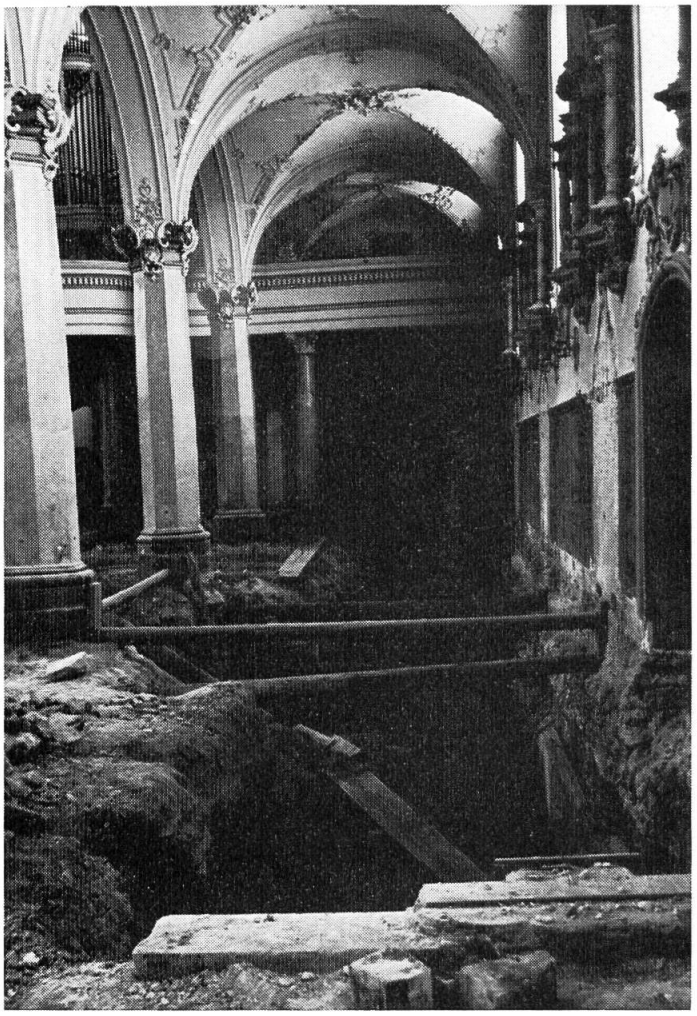
Ein nichtalltägliches Bild. Der Trax leistet gründliche Arbeit.



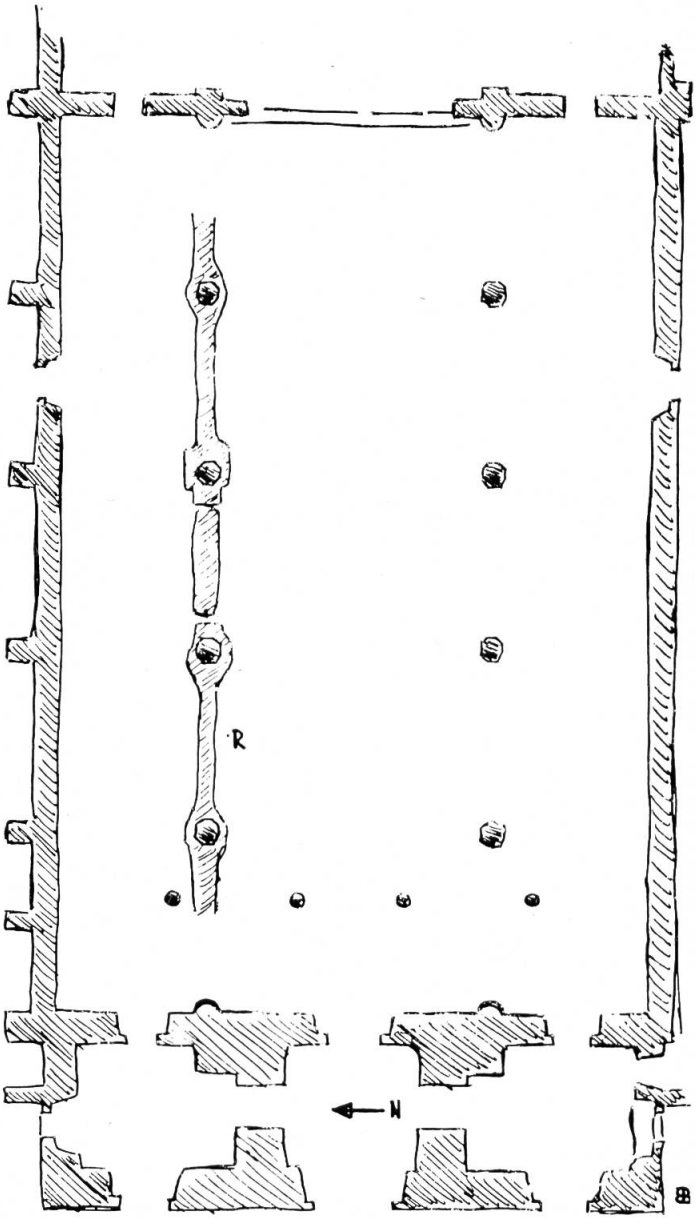
Dem Chauffeur dieses robusten «Raupentieres». Herrn Alfred Schmitt von Ligsdorf/Elsass, gebührt Anerkennung. Er beherrscht diese 125 PS aufs beste und zirkelt mit grosser Präzision um alle Ecken und Säulen und der Plättliboden von 1904 verschwindet Stück um Stück.



Manche Besucher des Bauplatzes stellen fest: «Ja soo habe ich mir das nicht vorgestellt . . .» — Der Raum gleicht wirklich eher einer Grossbaustelle als einer Kirche.



Die Baugrube des neuen Kapellenganges. Zwischen den verspriessten Säulen liegt der künftige Eingang zur Gruft.

R = Riegel.
Die Stützenfundamente sind durch einen in den Ausmassen unregelmässigen Riegel verbunden. Dieser Riegel hat die Aufgabe seitliche Schubkräfte aufzunehmen. Er wurde am 16. November 1973 durchbrochen.

Die Stützenfundamente selbst stehen bloss auf gepresstem Lehm und sind zuwenig tief. Die Drucklast dieser Fundamente bewegt sich um 150 Tonnen.
Die Sicherung der Fundamente plante und überwachte das Ingenieurbüro Emch + Berger, Basel. Um die Fundamente «einzupacken» wurden 35 m³ verlocht.